

Kirche zum Judentum orientieren will, ist auf den Index angewiesen. Er wird dort das Stichwort Protestantismus finden und unter ihm noch viele Verweise, z. B. auf Martin Luther, Johannes Calvin, Zionismus, nicht zuletzt auch auf Lutheran Church etc. Der Index mit seinen über 2000 Spalten erweist sich also als sehr hilfreich beim Aufsuchen von Artikeln und insbesondere von Problemen, denen nicht ein besonderer Artikel gewidmet ist. Zugleich wird durch den Index ein Sachproblem in seinen verschiedensten Querverbindungen gespiegelt. Bei kontroversen Fragen, wie z. B. dem Verhältnis von Kirche und Judentum, wurden auch nichtjüdische Gelehrte zu Rate gezogen. Das soll jedoch nicht heissen, dass jüdische Autoren von christlichen Fragen etwa ausgeschlossen gewesen wären. David Flusser z. B., der in Rowohlt's Monographie Jesus gewürdigt hat, ist auch der Verfasser des Artikels über Jesus in der *Encyclopaedia Judaica*. Sein Kollege, Professor Zwi Werblowsky, hat den Grundsatzartikel über Christentum (Christianity) verfaßt. Manche der Artikel nehmen den Umfang einer Monographie an. Erwähnt sei ausdrücklich der Artikel von S. A. Birnbaum, der auf 70 Spalten einen Abriss der hebräischen Palaeographie gibt, wie sie seit Jahrzehnten ein dringendes Desiderat war. Seinem Artikel ist ausgezeichnetes Bildmaterial beigegeben. Überhaupt verdient die grosszügige Ausstattung mit ein- und mehrfarbigen Illustrationen besonders hervorgehoben zu werden.

Keine *Encyclopaedia*, kein Lexikon, bei dem nicht Wünsche offenbleiben. Es ist leicht, aufgrund eigener Forschung Ungenauigkeiten in einzelnen Artikeln festzustellen, leicht könnte man mancherlei Einwände im einzelnen und Verbesserungsvorschläge anbringen. Auf eine Unschönheit sei grundsätzlich hingewiesen: Es ist sehr schade, dass im Gegensatz zu der in den zwanziger Jahren in Deutschland erschienenen *Encyclopaedia Judaica* und im Gegensatz zu der in Deutschland auch sonst üblichen Weise nur Geburts- und Todesjahr der in den Artikeln dargestellten Einzelpersonlichkeiten, nicht jedoch Tag und Monat der Geburt und des Todes angegeben werden, auch da nicht, wo es sich um neuzeitliche Personen handelt, bei denen diese Daten hätten ermittelt werden können. Auch Präzisierungen wären in einzelnen Artikeln durchaus noch wünschenswert gewesen. Vielleicht ist es die Raumnot, die gelegentlich zu einer allzu knappen Darstellung in biographischen Artikeln verführt hat. Insgesamt ist die *Encyclopaedia Judaica*, und dies auf Jahrzehnte hinaus, ein unentbehrliches Handbuch für jeden, der sich ernstlich mit der Geschichte und Kultur des Judentums, der Situation im Nahen Osten, des Staates Israel und insbesondere der Geschichte des Zionismus beschäftigen will.

Willehad Paul Eckert

rektor des Amtes beim israelischen Ministerpräsidenten, hatte die Kontakte zwischen Israel und dem Vatikan in häufigen persönlichen Besuchen aufrecht erhalten, bis sie vom jetzigen Gesandten in Italien . . . weitergeführt werden konnten . . . *Chaim Herzog* war übrigens der erste Militärgouverneur des arabischen Teiles von Jerusalem. Noch während des kurzen Krieges (1967) erliess er einen strikt befolgten Befehl, die heiligen Stätten zu schonen und zu schützen. Es war in der Armee zu diesem Zweck sogar eine besondere Truppeneinheit geschaffen worden, wohl ein Primat Israels in der Kriegsgeschichte . . . Das waren, wie man andeutungsweise erfahren konnte, auch noch die Themen der herzlich und freundschaftlich verlaufenden privaten Unterredung des Papstes mit seinen israelischen Gästen . . .
Aus: »Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung« (XXVII/10), Düsseldorf, 10. 3. 1972.

LOUIS FINKELSTEIN (Editor): *Sifre on Deuteronomy*. New York 5729 (1969). Republished by the Jewish Theological Seminary of America. 432 Seiten.

Dieser Band ist ursprünglich von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums im Jahre 1940 in Berlin erschienen, aber angesichts der damaligen Situation nicht mehr verbreitet worden. Es ist daher sehr zu begrüssen, dass nunmehr in New York ein Neudruck dieser wichtigen Midraschausgabe erfolgt. Finkelstein beschreibt in dem hebräischen Vorwort zur 2. Auflage dieses Heldenepos von Juden in Berlin, die angesichts ihres Unterganges ein Manuskript wie dieses in den Druck brachten und darüber wachten, dass diese Ausgabe damals erscheinen konnte. Es ist gut, diese wichtige Midraschausgabe nun wieder benutzen zu können.

E. L. Ehrlich

LOUIS FINKELSTEIN: *Pharisaism in the Making. Selected Essays*. New York 1972. Ktav Publishing House. 459 Seiten.

Finkelstein darf heute als der Doyen der jüdischen Wissenschaftler bezeichnet werden; er hatte viele Jahre dem renommierten Jewish Theological Seminary in New York vorgestanden, ein Institut, das Hunderte von konservativen Rabbinern ausbildete und an dem die bedeutendsten Gelehrten ihrer Zeit wirkten, früher Louis Ginzberg s. A., heute Saul Lieberman. Der vorliegende Band stellt den Abdruck von Aufsätzen aus mehr als 4 Jahrzehnten dar. Finkelstein hat gelegentlich die Tendenz, gewisse Stellen aus der rabbinischen Literatur extrem früh zu datieren. Aber abgesehen davon handelt es sich hier um wesentliche Studien zur Religionsgeschichte des nachbiblischen Judentums. Zu erwähnen wäre hier die jüngste Arbeit (1969) über den Ursprung der Phariseer, ferner eine Arbeit über das Buch der Jubiläen und die rabbinische Halacha, schliesslich eine besonders instruktive Studie über die Entstehung der »Amidah«, des »Hauptgebets« des jüdischen Gottesdienstes. Andere liturgische Studien behandeln das Tischgebet. Viele werden froh sein, diese wertvollen Arbeiten nun in einem Band zusammenzuhaben. Sach- und Stellenregister erleichtern das Nachschlagen.

E. L. Ehrlich

ROBERT GORDIS: *The Biblical Text in the Making. A Study of the Ketiv-Qere. Augmented Edition with a Prolegomenon*. New York 1971. 1. Aufl. 1937. Ktav Publishing House. LVI + 219 Seiten.

Das jetzt vom Ktav Verlag neu aufgelegte Buch ist 1937 als eine Dissertation des Dropsie College veröffentlicht worden. An Stelle einer neuen Einleitung wurde diesem Werk der Text eines Vortrages des Autors zu diesem Thema vorangestellt (gehalten auf dem 2. Weltkongress für jüdische Studien in Jerusalem, vgl. Tarbiz, Bd. 27, 1958, S. 144–169). Die Arbeit ist eine sehr breit angelegte Untersuchung der Ketiv-Qere-Varianten der Massora (d. h. der Unterschiede zwischen dem verbindlich tradierten geschriebenen Text der Bibel und den Anweisungen, wie dieser Text an bestimmten Stellen in Abweichung gelesen werden soll). Damit sollte auch ein Beitrag zur Geschichte des massoretischen Textes erbracht werden.

Gordis setzt sich kritisch mit den bis dahin (und auch heute noch) vertretenen Theorien zur Entstehung des massoretischen Textes und der Ketiv-Qere Varianten auseinander. Überzeugend ist der Nachweis, dass das Qere keine Korrektur des Textes sein soll (S. 15 ff.), schon deshalb, weil die Massora nicht korrigieren, sonder präservieren wollte. Statistisch sind nur 18 % der Qere-Anweisungen als bessere Lesarten dem Ketiv vorzuziehen.

Gordis rechnet mit einer langen und komplexen Entwicklung. Ursprünglich sollte das Qere blasphemische oder anstössige Lesungen verhindern. Eine weitere Gruppe von Qere-Anweisungen sollte das falsche Lesen des defektiven Konsonantentextes verhindern. Eine grosse Anzahl der Qere-Varianten tradiert jedoch nur *variae lectiones*, die beim Vergleich der als gut erkannten Handschriften übernommen wurden.

Überzeugend wendet sich Gordis gegen die Annahme, dass der massoretische Text zur Zeit R. Akibas endgültig fixiert wurde. Die hermeneutischen Methoden Akibas und dessen Lehrers Nachum Isch Ganso setzen einen fixierten Konsonantentext bereits voraus. Der Text wurde noch vor der Zerstörung des Heiligtums fixiert an Hand von Manuskripten, die sich im Heiligtum befanden. Allerdings blieben noch viele unkorrigierte Handschriften in Umlauf (Qumran). Gordis Schlüsse stützen sich dabei auch wesentlich auf die rabbinische Tradition.

Seiner Untersuchung legte Gordis das ganze von ihm erkannte Material von 1350 Varianten zugrunde, die in sehr gut klassifizierten Listen dargeboten werden. Dank dieser Listen ist das Buch auch ein leicht zu handhabendes Hilfsmittel zum Studium der Ketiv-Qere-Varianten.

Arnold M. Goldberg

BENJAMIN GROSS: Le messianisme juif. Paris 1969, Librairie Klinksiek. 381 Seiten.

Immer wieder zeigt sich in kirchlichen Kreisen eine bestürzende *Unkenntnis des Judentums*. Kürzlich sagte ein Rabbiner: »Wir haben keinen anderen Wert, denn als Vor-, Nach- oder Anti-Christen in Erscheinung zu treten. Das Judentum hat in den Augen auch der in bester Absicht handelnden Kritiker keine Eigenständigkeit.«

In diesem Buch geht es darum, an Hand von Ausführungen des bedeutenden Lehrers des Judentums, des Maharal von Prag (Maharal = unser Lehrer Rabbi Liwa) nachzuweisen, wie die *Substanz Israels in der Hoffnung* (8) besteht. Die Besinnung auf das Ziel der Geschichte wurde im 16. Jahrhundert nach der Katastrophe des Judentums in Spanien bedrängend, und man kann verstehen, dass die richtungweisenden Aussagen dieses Lehrers für das Judentum nach Auschwitz besonderes Gewicht gewonnen haben.

Mit einem seiner Zeit weit vorauseilenden Scharfblick wies dieser Lehrer des Judentums darauf hin, dass für das Judentum nur die Alternative einer *Rückkehr nach Israel* bestehe – das wäre seiner Meinung nach die Normalisierung – oder aber das allmähliche Verschwinden dieses Volkes, das durch Assimilation oder Verfolgung in Erscheinung treten und sich durchsetzen würde (47). Diese Rückkehr als Heimkehr hat messianischen Charakter (220).

Dass Israel auf dieses Ziel zugehen kann, verdankt es einzig und allein der auf Grund der einseitigen Initiative des lebendigen Gottes ergangenen *Erwählung* (115), die nicht abhängig ist vom Verhalten des Erwählten; dieser ist eingeladen und aufgefordert, überall und immer »Zeuge des Absoluten« (121) zu sein. Dieses Zeugnis von Gottes Macht zielt auf die Vollendung der Welt, macht aber zugleich aufmerksam auf ihren unvollendeten Zustand. Dafür steht das von Israel so leidvoll erlebte *Exil* im weitesten Sinn des Wortes gut; es ist nur Provisorium, und so ein Zeichen der Erlösung (221).

So ist auch die Zeit im Exil eingebunden in die grosse Hoffnung des *Messianismus*, der Offenheit für Zeit und Zukunft bedeutet (334). Von diesem Ziel her ergibt sich eine unerschütterliche Gelassenheit gegenüber den in der Welt tobenden Stürmen. »Auf Grund dieser unerschöpf-

lichen Kraft (der Verbundenheit mit Gott) ist Israel in ruhiger Heiterkeit mit dabei im Kampf der Nationen und wertet ihre Revolutionen als Revolten in der Hoffnung auf die letzte Verheissung« (155). Damit ist aber nicht gemeint, alles in der Welt sich selbst zu überlassen. Im Gegenteil! »Israel ist Symbol und Aufruf an das menschliche Gewissen, damit es die Bequemlichkeit einer frühzeitigen Ansiedlung in einer des Entwurfes Gottes unwürdigen Welt ablehnt.« (341). Der Messianismus lädt ein zu einem Sichmühen um die Vollendung (334) und zu einer »Dynamik der Aktion« (335) in einer Welt, die durch menschliche Bemühungen in einem fortschreitenden Masse ihre Einheit und damit ihre Vollendung finden soll. Dabei spielen weder die Frage nach der Person des Messias noch nach einem klar umrissenen Inhalt der messianischen Botschaft noch nach dem Datum des Eintreffens einer solchen Zeit eine entscheidende Rolle. Kern und Stern des Messianismus bleibt für Israel »die Gewissheit, dass die Berufung des Menschen jenseits seines gegenwärtigen Schicksals liegt«. (341). Das Beste steht noch aus – und darum darf man bei allem Engagement das Warten und Hoffen nicht vergessen noch verlernen.

In diesem Buch wird man in einer ausgezeichneten Weise in das Leben und Denken des Judentums eingeführt; dabei wird deutlich, dass das Judentum immer auch ein Zeuge einer über die Welt hinausreichenden, aber darum gerade unserer Welt geltenden Hoffnung ist, ohne dabei über der Zukunft die gegenwärtige Stunde zu versäumen und zu verträumen.

Rudolf Pfisterer

JOSEPH GUTMAN (Hrsg.): No Graven Images, Studies in Art and the Hebrew Bible. New York 1971. KTAV Publishing House. LXIII. 599 Seiten.

Es handelt sich um eine Geschichte der jüdisch-spätantichristlichen religiösen Kunst von solcher Profundität, kritischer Distanz und Vielseitigkeit, dass ihr künftig ein Platz als unentbehrliches Standardwerk gesichert ist. Dem Herausgeber ist man vor allem aus drei Gründen dankbar. Zunächst verfasste Joseph Gutman selbst acht Artikel von insgesamt 137 Seiten. Seine Arbeiten tragen folgende Titel: Prolegomenon; The Second Commandment and the Image in Judaism; A Note on the Temple Menorah; Torah Ornaments, Priestly Vestments, and the King James Bible; The illustrated Jewish Manuscript in Antiquity: The present State of the Question; The Jewish Origin of the Ashburnham Pentateuch Miniatures; Judeo-Persian Miniatures; Leviathan, Behemoth and Ziz: Jewish Messianic Symbols in Art. Zum zweiten gelang es Gutman, die in diesen Gebieten heute führenden Kunstgeschichtler zur Mitarbeit zu gewinnen. Besonders zu nennen sind: Carl-Otto Nordström (The Temple Miniatures in the Peter Comestor Manuscript at Madrid; The Water Miracles of Moses in Jewish Legend and Byzantine Art), Heinz Ludwig Hempel (Zum Problem der Anfänge der AT-Illustration; Jüdische Traditionen in frühmittelalterlichen Miniaturen); E. R. Goodenough (Early Christian and Jewish Art); Georg Kretschmar (Ein Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher Kunst in der Antike), Cecil Roth (A Masterpiece of Medieval Spanish-Jewish Art: The Kennicott Bible) und Heinrich Strauss (Jüdische Quellen frühchristlicher Kunst: Optische oder literarische Anregung?). Der dritte Grund zur Hochachtung besteht darin, dass Gutman eine klare wissenschaftliche Methodik besitzt und mit dieser auch seine Mitarbeiter beeinflussen konnte. Im »Prolegomenon« (S. IX–LXIII) fasst